

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Bedürfnis.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur: J. Bühl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einrückungsgebühr 15 Pf.

Die Spalten des Anzeigers sind oben rechts
mit Nummern 1 bis 100 beschriftet.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 15. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Donnerstag, den 18. Januar 1917. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 80. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Seit.: Verhinderung des Reichsmarkabflusses nach dem Ausland.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mit unter-
stellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouver-
neur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:
1. Die Versendung und Ueberbringung von auf Reichs-
mark lautenden Geldnoten, Banknoten, Reichs-
fassen und Darlehnsfassen, An-
weisungen, Schecks und Wechseln nach dem
Ausland ohne schriftliche Genehmigung des Reichsbank-
Direktoriums ist verboten.
2. Eine im Inland anässige Person darf zugunsten einer
im Ausland anässigen Person nur mit schriftlicher
Genehmigung des Reichsbank-Direktoriums
a) Markguthaben bei einem Inländer begründen,
b) über Markguthaben, gleichviel ob sie im Inland oder
Ausland bestehen, verfügen.
3. Die Bestimmungen zu 1 und 2 gelten nicht bei Be-
trägen bis zu 1000 Mark.
4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu
einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände
mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Frankfurt a. M., den 9. Januar 1917.

Stellv. Generalkommando
des 18. Armee-Korps.

Mit. IIIb. Tg.-Nr. 180/134.

Die Universitäts-Frauenklinik in Marburg nimmt Kranke
unter folgenden Bedingungen auf:
1. Klasse (Einzelzimmer) täglich 9 Mark,
2. Klasse (Zimmer mit 2 Betten) täglich 5 Mark,
3. Klasse (Zimmer mit 3 oder mehreren Betten) täglich
2 Mark.
Die öffentliche Sprechstunde findet unentgeltlich Wochen-
tags von 12-1/2 bis 1 Uhr statt.
Unbemittelte schwangere Frauen und Mädchen finden
vom 6. Monat ab jederzeit, ebenso bei der Entbindung, freie
Aufnahme.

Die Direktion.

Veröffentlicht.
Limburg, den 17. Januar 1917.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister und die Kgl. Gendarmerie
des Kreises

Im Monat Dezember habe ich folgenden Personen
Jagdscheine ausgestellt:

a) Entgeltliche Jahresjagdscheine:

Am 2. 12. 16. für Herrn Gastwirt Bernhard Stahlheber-
Limburg,
„ 6. 12. 16. für Herrn Amtsrichter Johann Gerlach-
Hadamar,
„ 7. 12. 16. für Herrn Kaufmann Anton Gattinger-
Eisenbach,
„ 8. 12. 16. für Herrn Bauleiter August Weber-Limburg
„ 16. 12. 16. für Herrn Gastwirt Anton Niedbach-Han-
mühle (Siegtal),
„ 20. 12. 16. für Herrn Johann Preuß-Limburg,
„ 21. 12. 16. für Herrn Landmann Franz Josef Muns-
Wärges,
„ 27. 12. 16. für Herrn Landmann Heinrich Hermann
Hedemann-Nauheim,
„ 22. 12. 16. für Herrn Bürgermeister Gattinger-Eisenbach,
„ 27. 12. 16. für Herrn Professor J. Hild-Rachen,
„ 28. 12. 16. für Herrn Domänenpächter Anton Wagner-
Langendernbach.

b) Unentgeltliche Jahresjagdscheine:

Am 8. 12. 16. für Herrn Stadtförster Vargon in Camberg,
„ 8. 12. 16. für Herrn Gemeindeförster Moosbach in
Erbach,
„ 8. 12. 16. für Herrn Gemeindeförster Sauerwein-Hof
Häusen.

c) Tagesjagdscheine:

Am 13. 12. 16. für Herrn Student Albert Jung in
Riederhaden,
„ 28. 12. 16. für Herrn Landmann Jakob Kremer in
Oberweper,
„ 28. 12. 16. für Herrn Gerichtsassessor Dr. Franz Hesse
in Limburg.

Limburg, den 9. Januar 1917.

Der Landrat.

Diejenigen Herren Standesbeamten, welche mit der Er-
ledigung meiner Verfügung vom 13. Dez. v. J. (Kreisblatt
Nr. 294) betr. Einwendung der Beträge für gelieferte Formu-
lare zu den alphabetischen Namensverzeichnissen im Rückstand
sind, werden an sofortige Erledigung erinnert.
Limburg, den 17. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Im Osten blieb die Artillerietätigkeit südlich Smorgon reg;
Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Die von uns besetzten feindlichen Gebiete.

Berlin, 17. Jan. Zu Anfang des Jahres 1917
waren von uns besetzt: In Belgien 29 000 Quadratkilo-
meter, in Frankreich 22 310 Quadratkilometer, während
von deutschem Boden 900 Quadratkilometer in Händen der
Franzosen waren. In Rußland waren besetzt 280 450
Quadratkilometer, in Rumänien 100 000 Quadratkilo-
meter, während 28 231 Quadratkilometer österreichisch-ungar-
ischen Bodens in den Händen der Russen waren. In
Serbien waren es 85 867, in Montenegro 14 180,
in Albanien 20 040 Quadratkilometer, die von unseren
Truppen besetzt waren.

Aus Bukarest und Jassy.

Haag, 17. Jan. (H.) Die „Times“ veröffentlicht
einige anschauliche Mitteilungen ihres Korrespondenten in
Jassy über die Vorgänge in Bukarest vor dem Fall der
Stadt. Der Brief ist vom 30. November datiert, hat aber
seht erst, also nach nahezu sieben Wochen in der „Times“
Aufnahme gefunden. Es heißt darin: Die öffentliche Ruhe
blieb ungestört, da man sich allmählich an die Luftangriffe
gewöhnt hatte, obgleich man sich erzählte, im ganzen seien
etwa tausend Personen getötet worden. Als am 24. No-
vember die Behörden die Nachricht erhalten hatten, der
Feind habe die Donau überschritten, sich in Jannica fest-
gesetzt, marschierte auf Koffori und Rebe nur noch sechs
Stunden von der Hauptstadt entfernt, wurde der Beo-
achtung keine Mitteilung gemacht von diesen so ernsthaften
Nachrichten. Die Abreise der Diplomaten und der wenigen
eingeladenen und nicht eingeladenen Personen, ging daher in
der Nacht vom 25. November in verhältnismäßiger Ruhe
vor sich, trotzdem der Bahnhof bereits mit Flüchtlingen über-
füllt war. Als die Abreise am nächsten Tage bekannt
wurde, rief sie eine Panik hervor, die noch zunahm, als zahl-
reiche rumänische Offiziere eintrafen, die ihre Familien in
Sicherheit bringen wollten. Eine wilde Flucht folgte.
Heftige Szenen spielten sich auf dem Bahnhof ab, dessen
Türen von Soldaten bewacht wurden. Das Volk gab Revol-
vergeschüsse auf die Soldaten ab, die ihrerseits einen Bajonett-
angriff auf die Menge machten. Die Zahl der Toten und
Verwundeten ist nicht bekannt. Für Bauernwagen wurden
märchenhafte Preise gezahlt. Die meisten Flüchtlinge gingen
jedoch zu Fuß und schleppten einen Teil ihrer Habe mit sich.
Ein Zug kam in Jassy an, der aus 60 Wagen bestand,
von denen nur ein Teil Bremsen hatte. Der Zug war
rasch zum Halten gebracht worden, wobei die bremselosen
Wagen in die anderen rannen und zahlreiche Personen ge-
tötet oder verwundet wurden. Ein anderer Zug entgleiste
dreimal an einem Tage. Die Straßen von Jassy bieten
einen merkwürdigen Anblick. Eine bunte Menge drängt
sich dort, in der vor allem die russischen Soldaten auf-
fallen. Wenn sie nun tabellos nächteten, so darf daran
erinnert werden, daß die Regierung den Verkauf alkoholischer
Getränke stets verboten hat.

Russischer Tagesbefehl an der rumänischen Front.

Stockholm, 17. Jan. (H.) Der Befehlshaber der
russischen Armee an der rumänischen Front erließ fol-
genden Tagesbefehl: „Für unsere Armee an der rumänischen
Front bricht eine schwere Zeit an. Sie muß allein die
ganze Bürde des Krieges tragen, da das verbandete
Heer in schweren Kämpfen dezimiert und von der Front-
linie zurückgezogen worden ist. Mit Heldentum er-
trugen die russischen Soldaten bisher die schweren Entbe-
hrungen, denen sie hier wie nirgendwo ausgesetzt sind. Ich
erwarte daher von jedem einzelnen, daß er die schwere
Uebergangszeit übersteht und die Hilfe von Mutlosigkeit,
die in der letzten Zeit die Ordnung in der Armee störten,
nicht wiederkehren.“

Die Verluste der rumänischen Armee.

Berlin, 17. Jan. Es kann nach übereinstimmenden
Berichten von den verschiedensten Seiten als sicher fest-
gestellt werden, daß der Hauptteil der nach übrig gebliebenen
rumänischen Armee von den Russen aus der Kampffront
zurückgezogen worden ist, um erst allmählich wieder zu
geordneten Verbänden zusammengestellt zu werden. Nach
rumänischen und nach Ententeberichten soll die rumä-
nische Armee, bei Eintritt in den Kampf 600 000
Mann betragen haben. Davon soll sie 300 000 Mann
eingebüßt haben, nämlich 200 000 Mann an Toten
und Verwundeten und 100 000 Mann an Gefangenen.
Diese Zahlen, die anscheinend vom rumänischen General-
stab ausgehen, sind unzutreffend, denn nach den deutschen
Heeresberichten sind mindestens 170 000 bis 180 000 Rumänen
gefangen genommen worden; mithin ist anzunehmen, daß
die rumänischen Verluste noch beträchtlich höher sind, als man
von den Rumänen oder von der Entente ausgehen wird.
Die Truppen, über die die Rumänen noch verfügen, werden
in der Hauptsache aus unangebildeten Wehrmännern bestehen oder
aus Resten der geschlagenen Armee, die erst allmählich zu einer
Armee zusammengestellt werden könne.

551847 Quadratmeter feindlichen Gebiets besetzt!

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (W. T. G.
Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An mehreren Stellen der Front nahm der Artillerie-
kampf an Heftigkeit zu. Im Vpern-Bogen wurde eine
feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Reime
verhindert.

Erfolgreiche eigene Patrouillenunternehmungen bei Le
Sars-Guudecourt und westlich Veronne brachten 27 Gefan-
genen und ein Maschinengewehr ein.

Seeresgruppe Kronprinz.

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combreshöhen
hängen hannoversche Infanterie und Pioniere in die feind-
liche Stellung ein und lehrten nach Ueberwältigung der
Stabeneinrichtung mit mehreren Gefangenen in die eigenen
Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heftigem Artilleriefire folgten nachmittags russische An-
griffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abge-
schlagen sind. Im schmalen Front eingedrungenen Feind wurde
zurückgeworfen. Die Stellungen sind festlos in unserer Hand.
Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen
unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagd-
kommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten

Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten halten Stoßtrupps deutscher Jäger
Coman (nördlich der Goldenen Gith) mehrere Russen

und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Zwischen Cassin- und Susta-Tal setzten Russen und
Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten
Kämpfen entzogenen Höhenstellungen mit starken Massen er-
bittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen, Fuß zu fassen,
an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten
blutig abgewiesen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz
sind vorgeschobene türkische Postierungen bei Badeni dar-
überlegen feindlichen Kräften beschießungsmäßig auf die Haupt-
sicherungslinie zurückgenommen.

Gegen La Burtea vorgehende russische Abteilungen wur-
den durch unser Artilleriefire zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flug-
tätigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkten, ge-
lang es unseren Jagd- und Flugabwehrformationen, dem
Feinde erhebliche Verluste zuzufügen.

Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner böhlen: 66 Flugmaschinen ein, davon
im Luftkampf 48, durch Abschluß von der Erde 16, durch un-
freiwillige Landung 2. Hiervon sind in unserem Besitz 22,
jenseits der Linien erkennbar abgeschlachtet 44 Flugzeuge.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 17. Jan., abends. (W. T. G. Amtlich.)

Außer lebhafterer Betriebsamkeit bei Beaumont sind von
der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Krieg zur See.

16 Schiffe von einem Tauchboot versenkt.

Berlin, 17. Jan. Kapitänleutnant Wänsche, der kürzlich mit seinem Unterseeboot zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit insgesamt 26 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Davon waren zwei mit Mais, drei mit Kohlen, drei mit Früchten, zwei mit Schwefel, zwei mit Eisen, zwei mit Holz und ein mit Hafer beladen.

Versenkt.

Bern, 16. Jan. (W. T. S. Nichtamtlich.) Lyoner Blätter melden die Versenkung des französischen Seglers „Saint Michel“ (174 Bruttoregistertonnen). Die Besatzung ist gerettet.

London, 17. Jan. (W. T. S.) Lloyd's meldet: Der Dampfer „Martin“ (1904 Br.-Reg. To.) wurde versenkt. Der schwedische Dampfer „Norna“ ist mit der Besatzung des norwegischen Dampfers „Thelma“ aus Drau und einem Teil der Besatzung des britischen Dampfers „Brookwood“, die versenkt wurden, hier angekommen. Der erste Offizier und 12 Mann der Besatzung des „Brookwood“ werden vermisst.

Ein russisches Torpedoboot gesunken.

Kopenhagen, 16. Jan. (W. T. S. Nichtamtlich.) Das russische Torpedoboot „Dobrowojes“ von 660 Tonnen ist, wie jetzt festgestellt, am 21. August 1916 am Eingang des Rigaer Meerbusen auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Den Gähern entwischt.

Stavanger, 15. Jan. (W. T. S. Nichtamtlich.) Ein vor Stavanger kreuzendes englisches Geschwader verfolgte einen deutschen Erzdamper, dem es jedoch gelang, wohlbehalten über die Hoheitsgrenze bei Engersund zu flüchten, wo er vor Anker ging. Als ein norwegisches Torpedoboot hinzukam, zogen sich die fremden Kriegsschiffe seewärts zurück.

Die Versenkung des „Westminster“.

Berlin, 17. Jan. (W. T. S. Amtlich.) Nach der „Times“ vom 30. Dezember 1916 macht die englische Admiralität mit Bezug auf die Versenkung des Dampfers „Westminster“ durch ein deutsches Unterseeboot und die Beschießung der in den Booten befindlichen Besatzung folgendes bekannt:

Der Grad der Wildheit, den die Deutschen in ihrer Unterseeboottaktik erreicht hätten, schiene aufs höchste gestiegen zu sein bei der Versenkung des englischen Dampfers „Westminster“. Am 14. Dezember 1916 wurde er von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung angegriffen worden, als er 180 Seemeilen vom Lande sich befand und wäre schnell hintereinander von zwei Torpedos getroffen worden, die vier Mann töteten. Die Offiziere und die Besatzung des Dampfers waren, während sie sich von dem sinkenden Schiff zu retten versuchten, von dem Unterseeboot auf 2700 Meter Entfernung beschossen worden. Der Kapitän und der leitende Maschinist waren auf der Stelle getötet worden, ihr Boot wäre gesunken, der zweite und der dritte Maschinist und drei Mann der Besatzung wären nicht aufgespürt worden.

Es folgen dann die üblichen Ausdrücke der Enttäuschung über „kaltblütiges Morden“, Beweis für den „Tiefstand der deutschen Ehre“, usw., offenbar mit dem Zweck, die Erinnerung an den „Baralong“, „King Stephen“ und „Cramp-ton“-Fall zu erfrischen.

Demgegenüber wird, nachdem die dienstliche Meldung des betreffenden Unterseeboots-Kommandanten vorliegt, festgestellt:

1. Es ist nur ein Torpedo auf den bewaffneten Dampfer „Westminster“ abgesehen worden.

2. Mit einer Kanone ist überhaupt nicht geschossen worden.

3. Als das Unterseeboot nach dem Torpedoschuß auftauchte, war das Boot schon gesunken. Die Angabe, die Besatzung wäre, als sie sich von dem sinkenden Dampfer zu retten suchte, beschossen worden, ist somit frei erfunden.

4. Das Unterseeboot versuchte nach der Versenkung, sich den Rettungsbooten zu nähern. Bei diesem Versuch kam ein feindlicher Bewachungsdampfer in Sicht. Das Unterseeboot mußte sich im Interesse der eigenen Sicherheit entfernen. Dies konnte um so unbedenklicher geschehen, als die Aufnahme der Besatzung des Dampfers durch den Bewachungsdampfer gesichert erschien.

Der Bericht der englischen Admiralität ist somit in allen Einzelheiten falsch und trägt den Stempel tendenziöser Stimmungsmache im eigenen Lande und bei den Neutralen an der Stirn.

Wie der „Suffren“ vernichtet wurde.

Ueber die glänzende Torpedierung des französischen Linien Schiffes „Suffren“ durch eines unserer Unterseeboote, das unter dem Befehl des mit dem Pour le merite ausgezeichneten Kapitänleutnants Hans Walthers stand, ist die „Voss. Ztg.“ in der Lage, folgende nähere Angaben zu machen. Bei schwerer Dünung und hohem Seegang sichtete Kapitänleutnant Hans Walthers am Horizont ein feindliches Linien Schiff, das er beim Näherkommen als den französischen Panzer „Suffren“ erkannte. Trotz der wenig günstigen Witterungsverhältnisse für einen Unterseebootsangriff gelang es ihm, sich dem Feinde auf etwa 500 Meter zu nähern. In dieser Entfernung schoß der Unterseebootskommandant auf den Gegner den Torpedo ab, der sich in seiner Wirkung als ein Volltreffer erster Klasse erwies. Denn als das nach dem Abschuß untergetauchte Unterseeboot nach etwa 7 Minuten wieder hochtauchte, war von dem „Suffren“ nichts mehr zu erblicken; nur eine im Winde abziehende Rauchwolke bezeugte die ungefähre Untergangsstelle des französischen Panzers. Aus der Kürze der Zeit und den Nebenumständen kann geschlossen werden, daß der „Suffren“ in glänzendster Weise torpediert war; denn zweifellos ist an Bord des Schiffes durch die Torpedierung eine der Pulver- und Munitionskammern mit zum Aufstiegen gekommen, die den schnellen Untergang beschleunigten. Der „Suffren“ muß durch diesen Umstand im wahren Sinne des Wortes „zertrissen“ worden sein. Als unser Unterseeboot untergetaucht war, hatte man an Bord desselben die Empfindung, als wenn ein Fremdkörper über das Unterseeboot hinwegglitt — wohl ein Schiffsteil des „Suffren“ —, ohne das Unterseeboot indessen im geringsten zu beschädigen. An Bord des aufgetauchten Unterseebootes wurde auf dem Oberdeck desselben eine französische Matrosenmütze und der Geschoboden einer französischen 30,5-Zentimeter-Granate aufgefunden, ein weiterer Beweis, daß eine der Munitionskammern des französischen Schiffes infolge der Torpedierung zur Explosion gekommen sein muß.

Ein amerikanischer 20 000 Tonnen-Dampfer gesunken.

Rotterdam, 16. Jan. Nach einer Lloyd's-Meldung aus London ist der amerikanische Dampfer „Minnesota“, 20 718 Tonnen, von der Great-Northern-Ship-Co. in New York nach einer Kollision gesunken.

Spaniens Stellungnahme zur Bewaffnung von Handelschiffen.

Madrid, 16. Jan. Ein Funkentelegramm des „Az-Ek“ aus Madrid besagt: Der Präsident des Abgeordnetenhauses gab die Erklärung ab, daß bewaffnete Handelschiffe als Kriegsschiffe betrachtet und als solche behandelt werden müssen.

Meuternde französische Soldaten.

Budapest, 17. Jan. Der Genfer Korrespondent des „Az-Ek“ erhält aus sicherer Quelle die Nachricht, daß in Marceille eine groß angelegte militärische Revolte ausgebrochen ist. Die Soldaten, die man nach Salonik einschiffen wollte, verweigerten den Gehorsam. Sie erklärten, keine Schiffe zu besteigen, da sie nichts am Ballan zu suchen und keine Lust hätten, für die Serben zu kämpfen, wo täglich Hunderte am Typhus starben. Die meuternden Soldaten wurden an die Front nach Frankreich zurückgeschickt.

Russische Truppentransporte nach Frankreich.

Von der russischen Grenze wird geschrieben: Gewisse Anzeichen lassen schließen, daß gegenwärtig Transporte russischer Truppen nach Frankreich im Gange sind. Es ist noch nicht bekannt geworden, ob die in der Ubersicht begriffenen Regimenter für die Westfront bestimmt sind, oder ob sie nach Salonik weiter transportiert werden sollten. Nach den erwähnten Anzeichen dürfte es insgesamt eine Division sein, die bisher das Nordkap passiert hat. Die Transporte sind von einer erheblichen Anzahl Zerstörer begleitet. Die Transportschiffe sind englischen Ursprungs, und allem Anschein nach Brei unterwegs.

Alkoholbeschlagnahme in Frankreich gegen den Willen der Kammer.

Am 3 und 4. Januar wurde in Frankreich eine ebenso unerwartete als radikale Maßregel durchgeführt: sämtliche

100 Hektol übersteigenden Alkoholoräte wurden, gleichwohl, wo sie sich im Moment der Verfügung befanden (auf Lager im Zollamt oder unterwegs) beschlagnahmt. Da gleichzeitig auch noch ein Einfuhrverbot erlassen wurde, stiegen die zahlreichen Liqueur- und Spirituosenfabriken, die dem Staat jährlich eine Milliarde an Abgaben und Steuern einbrachten, vor der Einstellung ihrer Betriebe. Die Verordnung kam umso unerwarteter, als das Parlament noch am 12. Dezember v. J. der Regierung die Vollmacht zu einer derartigen Maßnahme noch dazu im Berordnungswege, gegen den sich die Kammer überhaupt im Prinzip erklärte, verweigerte. Die Lösung der Alkoholfrage, die dem Grundübel und der Ursache der Degeneration Frankreichs, schreite bisher an dem Schutz der Alkoholindustrie durch die gewählten Vertreter des Volkes. Die 1 000 000 Subskripte waren eine politische Macht in Frankreich, mit der die parlamentarischen Parteien, wollten sie nicht die Mandate ihrer Fraktionsgenossen gefährden, rechnen mußten. Nun hat Briand unter dem Zwang der Kriegsgesetze den ersten Schritt zur Lösung der Alkohollage selbst gegen den Willen der gesetzgebenden Körperschaften gewagt.

Das Ergebnis des britischen Raubes.

Schon vor längerer Zeit plante die britische Regierung, die Drängen zahlreicher westafrikanischer Kaufleute die Liquidation deutscher Firmen in Nigeria. Die deutschen Häuser in Nigeria gehörten schon seit langem zu den angesehensten der ganzen Westküste Afrikas, und sie hatten durch den Umfang ihrer Geschäfte nicht wenig zu dem großen Aufschwung des Wirtschaftslebens der britischen Besitzungen in Afrika beigetragen. Das war den englischen Firmen schon seit langer Zeit ein Dorn im Auge, und sie bestürmten daher die britische Regierung förmlich, bis diese jetzt — trotz der von Deutschland angebotenen Vergeltungsmaßregeln — sich dazu entschloß, das Eigentum der deutschen Häuser in öffentlicher Auktion zu verkaufen. Es handelt sich in der Hauptsache um die sehr angesehenen hantelische Firma Kaiser u. Co. in Lagos und die Anlagen der Boermann Linie, die in Friedenszeiten in Lagos einen wichtigen Stapelplatz besaß. Ueber das Ergebnis der Versteigerung berichtet die „Morning Post“: Die Firma Eider Dampfer u. Co., Ltd., kaufte die Gebäude von Kaiser u. Co. an der Marina in Lagos zum Preise von 37 000 Pfund, ferner kaufte sie die Reparaturwerkstatt der Boermann Linie in Apapa für 39 000 Pfund. Die Africa Steam-Ship Company kaufte die Gebäude der Boermann-Linie in Lagos für 56 000 Pfund. Es handelt sich bei diesem Vorgehen der britischen Regierung gegen deutsches Eigentum um einen gemeinen Raub, der nicht ungepöbelt bleiben darf. Schon vor längerer Zeit ließ es, daß die deutsche Regierung als Repressalien gegen die Versteigerung in Liberia den öffentlichen Verkauf der Beschlagnahme des verhafteten englischen Generalkonsuls Frank Oppenheim in Frankfurt a. M. angedroht habe. Hierbei handelte es sich um eine Villa mit Inventar, die einen Millionenwert darstellen soll. Der Erlös aus einer solchen Versteigerung würde sicherlich mehr als ausreichen, um die geschädigten deutschen Firmen in Westafrika schadlos zu halten. Es ist daher höchst zu bedauern, daß die deutsche Regierung den Verkauf des britischen Eigentums endlich wahr macht, um den Engländern zu zeigen, daß deutscher Besitz im Auslande nicht ungestraft angefaßt werden darf, und vor allem, um die Engländer von weiteren Raub abzuhalten.

Russische Vorbereitungen zu einer neuen Offensive.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Die „Münchener Times“ gibt die Erzählung eines Geschäftsmannes wieder, der Ende November vorigen Jahres von Wladimirov nach Wladimirov zurückgekehrt ist, wonach große Mengen Munition in einen neuen Feldzug von Wladimirov nach der russischen Front geschickt werden. Innerhalb vier bis fünf Monaten würden auch neue Truppen, die am asiatischen Teile des Reiches den Waffen berufen worden seien und die einige Millionen betragen würden, nach der Front geschickt werden, um die zu verstärken. Der Hain von Wladimirov sei einem Wald von Schornsteinen und Mästen gleich. Hunderte von Schiffen lägen dort, die Kriegsmaterial und andere Güter aus den Vereinigten Staaten und Japan brachten.

einzu kommen. Nun, erschrecken Sie nur nicht, sehen ja ein aus. Ist ja noch nicht zu spät zur Rekrute, sind ja noch nicht mit Verlobungsring und Segen gebunden. Nun sag mir mal schönen Dank, was? Das hat noch gut geklappt, hm?”

Hans von Rathenow hatte einige Worte gestammelt und sich dann verabschiedet von dem freundlichen Warden, der ihm mit herzlichem Lächeln nachsah.

Rein, das ging nicht, selbst wenn er wollte, eine Frau ohne Vermögen konnte er nicht heiraten. Und er wollte sich auch ganz sicher nicht. Außerdem, was hätte ihm seine Verbindung mit Rose-Marie von Billaach, wenn ihr Vater nicht fioniert und einflußlos würde?

Wä sehr gedrückten Gefühlen ging er nach Hause jener Nacht. Und als er am nächsten Morgen abreisen geschah es mit der festen Absicht, vernünftig zu sein, das kleine pärtliche Intermezzo mit Anne-Rose zu ignorieren. Er hatte beschlossen, sich als freier Mann zu fühlen und dankte dem Schicksal, das ihn in letzter Stunde noch einer großen Liebe bewahrt hatte. Zum Glück hatte er Anne-Rose keinerlei Versprechungen gemacht, war zu einer regelrechten Werbung nicht gekommen. Man konnte sich nicht die ganze Angelegenheit auf einen harmlosen, unpolitischen Flirt hinauspielen, selbst, wenn die kleine Rose Hause plaudern würde.

Sie betrachtete das, was geschehen war, natürlich eine Art heimlicher Verlobung. Wie selig und glückselig sie ihn angesehen hatte! Herrgott im Himmel, ja, er hatte die süße kleine zum Töchterchen gern. Mit Rose hätte er ihr seine Freiheit geopfert und sie zum Altar geführt. Und es rief ihm nicht wenig am Herzen, daß sie jetzt lassen mußte. Aber was nicht geht, das geht nicht. Das wäre ja einfach Selbstmord.

Also beschloß er, die ganze Angelegenheit als einen kleinen Augenblicks Irrtum zu betrachten. Wenn er von der Hause zurückkam, wollte er ihr so viel als möglich aus dem Wege geben und stellte sie ihm doch, dann ging er mit einem Scherz darüber hinweg und ermahnte sie, vernünftig zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courts-Mahler.

5) (Nachdruck verboten.)

„Tante Jettchen, liebste, goldigste Tantechen, ich bin so glücklich!“ hatte sie ihr zugesichert.

Mit sanften Händen hatte die alte Dame über das schimmernde Haar gestrichen.

„Daran wird wohl Herr von Rathenow schuld sein, mein liebes Herz, nicht wahr?”

Das konnte Anne-Rose nicht leugnen. Mit strahlenden Augen hatte sie gelächelt.

„Ja, Tantechen, du sollst es wissen, du allein. Er hat mich lieb, und ich ihn. Ach, Tantechen, wie ist das Leben schön!”

Dah sie und Hans Rathenow sich geküßt hatten, davon sprach sie nicht.

Tante Jettchen hatte, ohne viel zu fragen, das glückselig strahlende Mädchen zu Bett gebracht, wie sie es in Anne-Roses Kindertagen so oft getan.

„Nun mußt du schlafen, mein liebes Herz, denn wenn morgen Herr von Rathenow kommt, und mit deinem Vater spricht, dann mußt du das Bräutchen helle Augen haben,“ hatte sie lächelnd gesagt.

Anne-Rose hatte glücklich gelächelt.

„Ach, morgen kommt er sicher noch nicht, Tante Jettchen, er reist morgen früh auf acht Tage zu seinen Eltern. Wir haben nur so wenig sprechen können mit einander. Nur daß er mich liebt, hat er mir gesagt, und daß wir unser Geheimnis wahren wollen, bis nach seiner Rückkehr. Nun, seinen Eltern wird er es wohl sagen, und ich mußte es dir anvertrauen. Papa sagen wir aber nichts vorher, Hans soll es ihm selber sagen!”

Tante Jettchen erinnerte sich später ganz deutlich, daß ihr das gar nicht gefallen und ihr ein unbestimmtes Unbehagen eingegeben hatte.

„Wäre es denn nicht richtiger gewesen, Rind, wenn er keine Abreise einen Tag verschoben und erst mit deinem Vater gesprochen hätte? Er hat dich da in einem recht unklaren Verhältnis zurückgelassen.”

„Ach, Tantechen, er will doch wohl lieber erst mit seinen Eltern sprechen. Es ist doch gleich, nicht wahr? Die Hauptsache ist, daß ich weiß, daß er mich liebt. Rein, mach nicht so ein bedenkliches Gesicht, goldenes Tantechen, ich bin so glücklich!”

Da unterdrückte die alte Dame alle Bedenken und lächelte die strahlenden Augen. — Und Anne-Rose war lächelnd eingeschlafen in der seligen Gewißheit, Hans Rathenows Braut zu sein. Daß er sie nicht mit Worten geliebt hatte, keine Frau zu werden, das erschien ihr ganz belanglos. Sie liebten sich und hatten sich geküßt, also waren sie, nach ihrer harmlos vertrauensvollen Ansicht, auch Braut und Bräutigam.

In dieser seligen Gewißheit verging ihr die Woche schnell und sie ahnte nicht, daß ihr Glück schon zerstört war.

Hans von Rathenow hatte sich von jenem Balle aus mit einem Bekannten, dem Neffen des Präsidenten Erzengel von Heerfurt, in ein vielbesuchtes Cafe begeben. Dieser Bekannte hatte ihn ein wenig genetzt.

„Sie sind ja heute abend höchlich ins Zeug gegangen mit der kleinen Anne-Rose von Billaach, Herr von Rathenow. Entzückendes Geschöpf, Rasse, Vollblut, aber leider arm, arm wie 'ne Kirchenmaus. Sollten ein bißchen vorlässiger sein, lieber Freund, so viel ich weiß, sind Sie auch nicht mit Glücksgütern gesegnet — hm!”

Hans Rathenow hatte aufgehört.

„Nun, Herr von Billaach ist doch ein vermögender Mann, hat vor dem Tode seiner Frau ein prächtiges Haus geführt.”

„Nee, nee, Verehrtester, da sind Sie auf dem Holzwege, aber richtig. Kann Sie zufällig genau orientieren, betrachten Sie das als Freundschaftsdienst. Gerade heute habe ich mit meinem Oheim, der ja der direkte Vorgesetzte des Herrn von Billaach ist, gesprochen. Hatte nämlich auch ein Auge auf das Fräulein von Billaach geworfen. Aber Hand weg, ist was faul im Staate Dänemark. Herr von Billaach hat zu Lebzeiten seiner Frau beständig über seine Verhältnisse gelebt. Hat gegen fünfzigtausend Emmen Schulden gemacht, die er mühsam abbezahlt. Außerdem ist er fertig, nicht mehr leistungsfähig, er wird nächstens ersucht werden, seiner angegriffenen Gesundheit wegen, um seine Pensionierung

und Tag und Nacht lüschten. Die Regierung habe den gesamten Laderaum der Transsibirischen Eisenbahn rekonstruiert, so daß Reisungsgüter aus Sibirien nach dem Inland in Postpaketen verpackt werden könnten.

Die Kohlennot in Rom.

Haag, 17. Jan. (A.) Die „Times“ meldet aus Rom: Die Kohlenfrage ist immer noch sehr akut. Rom wurde mit der Einstellung der Gaslieferungen bedroht, denn die Eisenbahnverwaltung kündigte an, daß sie weitere Kohlen nicht mehr liefern könne. Es wurde jedoch ein anderer Beschaffungsplan aufgestellt, wonach bis zu einem bestimmten Quantum Gaslieferungen noch weiter erfolgen sollen. Die Lage bleibt jedoch ernst, um so mehr als es in den letzten Jahren zur Gewohnheit wurde, Gas zum Kochen zu benutzen, und die Einstellung der Kohlenlieferungen für die Gasfabriken die schwersten Folgen haben wird.

Besserer Mittkämpfer der Türken.

Wien, 17. Jan. (A.) Aus Konstantinopel wird der türkischen Korrespondenz gemeldet, daß eine große Anzahl kampffähiger Perser, 20.000 Mann, sich entschlossen habe, an türkischer Seite zur Verdrängung der Russen von türkischem Boden zu kämpfen. Die Nachricht hat lebhafteste Zustimmung bei den in der Türkei lebenden Persern hervorgerufen.

Konflikt zwischen dem Sultan von Ägypten und dem englischen Gouverneur.

Wien, 16. Jan. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Budapest: „A. Villag“ berichtet, daß zwischen dem Sultan von Ägypten und dem englischen Gouverneur ein Konflikt ausgebrochen sei, weil England trotz bestimmter abgegebener Versprechungen verlangt, daß Truppen von Mekka gegen die Türken ausgedient werden sollen. Der Sultan droht mit seiner Abdankung.

Austausch von Invaliden mit Japan.

Zürich, 17. Jan. (A.) Die vom Schweizer Bundesrat auf Anregung des evangelisch-protestantischen Missionsvereins geführten Verhandlungen wegen des Austauschs von Invaliden aus Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und Japan andererseits haben dieser Tage zum gewünschten Ziele geführt. Der Austausch wird nach Ansicht des schweizerischen politischen Departements in absehbarer Zeit erfolgen.

Villa vernichtend geschlagen.

Köln, 16. Jan. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der schweizerischen Grenze: Nach einer Meldung des schweizerischen Presse-Telegraphen teilte der mexikanische Gesandte in Bern der Presse mit, daß die Regierungstruppen die Streikkräfte Villan in der Nähe von Jimenez vernichtend geschlagen haben. Die Parteigänger Villans hätten keinen einzigen Ort mehr in der Hand.

Verbündete Gäste in Berlin.

Berlin, 17. Jan. (A.) Die Präsidenten der österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Botschaften treffen am Freitag auf dem Anhalter Bahnhof ein, wo sie vom Reichspräsidenten und Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden empfangen werden. Nach der Begrüßung im Reichstag findet am Samstag eine Rundfahrt durch Berlin, eine Besichtigung städtischer Einrichtungen und eine Begrüßung im Berliner Rathaus statt, der sich dann noch andere Empfänge anschließen werden.

Das Werk der deutschen Flotte.

Ein gut Teil des Glaubens der Welt an die englische Seemacht beruht auf der Suggestion, die von der britischen Marinepropaganda seit Jahrzehnten auf alle, die es hören wollten, und alle, die es nicht hören wollten, ausgeübt wurde. Man muß gestehen, daß die Propaganda ausgezeichnet gearbeitet hat. Deshalb war es vielleicht die größte Ueberzeugung dieses Krieges, diese gefährdete, unüberwindlich gelobte englische Flotte vollständig versagen zu sehen. Die englischen Flottenminister suchen zwar die Welt und das eigene Volk zu überzeugen, daß die Aufgabe ihrer Flotte in bester Form dadurch erfüllt sei, daß sie den Vierbund vom Weltmarkt abgeschlossen habe. Aber gerade diese ständig wiederholten, nicht einmal den Tatsachen entsprechenden Lobeshymnen beweisen nur, wie wenig die Tätigkeit der englischen Flotte den Erwartungen und Träumen entspricht, die allerseits gehegt wurden. England wird es seinem Menschenverstand können, daß diese Beschränkung auf die Defensivfreiwilligkeit erfolgt ist. Der höchst zwingende Grund für diese Beschränkung ist die Stärke der deutschen Flotte.

Als im Jahre 1901 das Schlachtschiff „Cornwallis“ vom Stapel lief, sagte wenige Tage zuvor Lord Selborne im Oberhaus, die englische Mittelmeerflotte würde jetzt und immerdar in ihrer Kriegstärke jeder Kombination von Feinden und jedem feindlichen Anschlage gewachsen sein. Eine weitere Illustration zu diesem Mäuseliedtum ist die dieser Tage erfolgte Torpedierung der „Cornwallis“. England hat sich sehr böse vertragen. Die Einstellung von besonderen Unterseebootsabwehrfluggeschützen zur Begleitung der größeren Kriegsschiffe scheint sich nicht sonderlich zu bewähren, da in den letzten sechs Wochen mit der „Cornwallis“ das dritte Linienkreuz unserer Unterseeboote zum Opfer geworden ist.

Allein durch Unterseebootsangriffe haben unsere Gegner bisher verloren: sechs Linienkreuze, ein Panzerkreuzer, sechs Geschützte und kleine Kreuzer, ungerechnet die vielen kleineren Fahrzeuge und Hilfskreuzer. Der Gesamtverlust an englischen Kriegsschiffen ist bereits auf 579.400 Tonnen angewachsen. In der Summe, die einen sehr beträchtlichen Prozentsatz der englischen Gesamtkriegsmarine darstellt, ist die Arbeit unserer Kreuzer und Schlachtschiffe enthalten. Rechnet man die ungeschützten Summen der feindlichen Handelsflottenverluste hinzu, so betragen nach der neuesten Liste für England allein 1235.294.775 Tonnen, also 14 Prozent des gesamten englischen Frachtraums — es ergibt sich das Bild einer bei weitem weitestgehenden Vernichtungstätigkeit der deutschen Flotte, die geeignet ist, das Phantasiegebilde einer angeborenen englischen Flottenherrschaft zu zerstören.

Wir kennen nicht die Pläne der englischen Admiralität für die Zukunft. Wir wissen nicht, ob der Wechsel in den Hauptstellen den Beginn einer englischen Offensivfähigkeit bedeutet. Wir wissen aber, daß unsere Erfolge in der Schlacht am Heligoland, die die qualitative Überlegenheit unserer Flotte dem einsichtigen Beurteiler aufweisen, uns zu der Über-

zeugung berechtigt, daß wir in den bisherigen Erfolgen nur einen Anfang zu sehen haben. Nichts wäre unseren blauen Jungen erwünschter, als wenn sich Herr Beatty entschliesse, das Bort Churchills, die deutsche Flotte wie Ratten aus ihren Verstecken aufzukübeln, endlich wahr zu machen.

Der Geist unserer Marine ist nach der rätselhaft dreifachen Apokalypse, die die Antwortnoten der Entente dem deutschen Volk zu Füßen warfen, noch ein wenig mehr zur Offensive bereit geworden. Unsere Schiffe verloren seit der Etagertafelschlacht nicht an Qualität, unsere Unterseeboote wurden an Zahl nicht geringer, aber an Vernichtungswillen grimmiger. Wir harren mit Zuversicht der Zukunft entgegen.

Ein englisches Geständnis.

Ein englischer Geschäftsmann gibt in der „Zürcher Post“ seine Meinung über Krieg und Frieden zum besten. Zwar nur eine private Meinung, spiegelt sie doch offenbar Gedanken wieder, die in der englischen Geschäftswelt gang und gäbe sind, und besonders zeichnet sie sich durch ihre Offenheit aus. Es heißt da:

Daran, daß Deutschland ernstlich den Frieden will, ist wohl kein Zweifel. Es hat erreicht, was es erreichen wollte, und will aufhören. Auch die gemäßigten Bedingungen will ich anerkennen. Sie sind vom deutschen Standpunkt und vielleicht auch vom neutralen Standpunkt aus, gemäßigter, aber sie können es nicht von unserem Standpunkt aus sein. Ist ein Friede für uns annehmbar, in dem Deutschland sich selbst mit dem Status quo begnügt? Sicher nicht. Deutschland war für England vor dem Kriege eine ständige Gefahr, so wie es war. England hat also Interesse daran, daß Deutschland nicht das bleibt, was es war. Die deutsche Propaganda irrt sich daher beträchtlich, wenn sie die Uneinigkeit unter den Alliierten stiften will, indem sie es so darstellt, als kämpften die Engländer für russische Eroberungsziele, Konstantinopel usw. Die Konzeptionen, die wir Ruhland machen, sind nicht unsere Ziele. Unser Ziel ist unsere Sicherheit gegen Deutschland. Die Sicherheit gegen Deutschland hat nichts mit den Zielen unserer Verbündeten zu tun. Man könnte sich sehr gut denken, daß dieser oder jener Staat, der gegen Deutschland kämpft, andere Sicherungen ins Auge faßt. Denn diese Staaten sind ja Kontinentalstaaten und nicht in dem Maße Handelsstaaten wie wir. England aber muß dafür sorgen, daß es sich ruhig entwickeln kann, ohne unaufhörlich durch einen Nachbar, dessen Ehrgeiz ohne jedes Recht auf die Meere strebt, beunruhigt zu werden. Das alles weiß das englische Volk trotz den deutschen Intrigen. Es weiß, daß dieser Krieg in erster Linie ein deutsch-englischer Krieg ist, der nicht zu vermeiden war, den Englands Friedensklöße früher vermieden hat, der aber jetzt da ist, und der nun unbedingt zu Ende geführt werden muß. Alle anderen Kriege, aus denen sich dieser Krieg zusammensetzt, wären vielleicht zu vermeiden gewesen und man kann sich vorstellen, daß sie irgendwie ergebnislos aufhören könnten. Nicht aber der englisch-deutsche Krieg, in dem die größten englischen Lebensinteressen engagiert sind, und den daher England gewillt ist, durchzuführen, sollte er noch zehn Jahre dauern. Die einmütige Ablehnung der deutschen Angebote beweist, daß hierbei alle Alliierten einig gehen. Das Geständnis Konstantinopels an Ruhland ist kein Beweis dafür, daß wir uns einseitig für russische Interessen einsetzen, sondern es beweist gerade, daß wir odlig unserer Verbündeten sicher sind, daß sie das große Interesse billigen und unterstützen, das die Niederbringung Deutschlands für England hat. Der große Irrtum Deutschlands war, daß es im Jahre 1914 nicht an unsere Intervention glaubte. Seitdem weiß es, was ihm unsere Teilnahme am Kriege kostet und daß gerade diese Teilnahme seinen Wunsch nach Beendigung des Krieges immer wieder vereitelt. Die Deutschen, die immer wieder so tun, als sei Englands Mitwirkung am Kriege rein platonisch, werden auf jeden Fall zugeben müssen, daß unsere Tätigkeit bei der Verhinderung vorzeitiger Friedensschlüsse durchaus nicht platonisch ist.

In diesen Äußerungen ist vor allem wertvoll, das Geständnis, daß Deutschland ernstlich den Frieden wolle und daß seine Bedingungen gemäßigter seien, während von England das Gegenteil gelte. Die Propaganda, daß England nötigenfalls noch zehn Jahre Krieg führen wolle, ist nicht mehr neu; das Wort von der „Niederbringung Deutschlands“ wird von dem Privatmann immerhin mit einer schönen Selbstverständlichkeit gebraucht. Interessant ist die Mitteilung, daß eine Haupttätigkeit Englands darin besteht, „immer wieder“ vorzeitige Friedensschlüsse zu verhindern. Am wertvollsten aber ist das Geständnis von der Unvermeidbarkeit des deutsch-englischen Krieges. Wie froh muß England gewesen sein, daß ihm Belgien den Vorwand zu seiner Intervention in diesem Kriege lieferte, einem Kriege, den es für unvermeidbar gehalten, den es also gewollt hat!

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 18. Januar 1917

„Millionsvortrag“. Im Evangelischen Gemeindehaus hielt gestern Abend Herr Missionar Stahl von der Basler Missionsgesellschaft einen sehr pädagogischen Vortrag über Kriegserlebnisse in der Missionsarbeit. Leider war die Zahl der Erschienenen gering, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß in dieser Woche mehrere Veranstaltungen innerhalb der evangelischen Gemeinde zusammenfallen. Immerhin kann berichtet werden, daß die Besucher des gelassenen Vortrags reich belohnt wurden, denn Herr Missionar Stahl, in Limburg ja nicht unbekannt, verstand es wiederum, seine Zuhörer in Gedanken der Missionsarbeit zu befestigen. Dies kam auch in der von Herrn Delan Obenaus eingeleiteten Teilsammlung zum Ausdruck, indem das Sammelergebnis im Verhältnis zur Zahl der Geber ein recht erfreuliches war. Hoffentlich ist es Herrn Missionar Stahl noch öfters möglich, in Limburg für das Missionswerk zu wirken.

Die Arbeit der Liebe im Kriege ist das Thema der Lichtbilderreihe, welche im Auftrage der Wälder-Bereinigung zur Förderung christlichen Volkslebens am Samstag, den 20. Januar, im Evangelischen Gemeindehaus um 8 Uhr zur Vorführung gelangt. Die zahlreichen Bilder dieser Reihe bringen das ganze Sanitätswesen in Heer und Flotte bis zu den Sanitätsbünden herab, den Aufbau der Schlacht, der Schützengrabentruppen und der Verwundetenbergung im Lazarett hinter der Front, sowie den Transport der Verwundeten in die Heimat und ihre Pflege daselbst zur Darstellung. Eine große Anzahl Bilder zeigt die Behandlung und Pflege der Verwundeten draußen und in der Heimat und die an der Pflege beteiligten Personen, freiwillige Krankenpfleger, Diakonissen und Soldatinnen. Auch Bilder von Friedhöfen in Feindesland, Soldatenheime und unsere ersten Heerführer kommen zur Darstellung. Sie alle möchten das Herz der Heimatgemeinde zu treuem und geduldigem Aus-

harren und zu neuer Liebestätigkeit an denen, die für uns bluten, kräftig anregen. Die Mitglieder des Evangelischen Jungfrauenvereins Limburg werden bei diesem Vortrage durch Gedichtvorträge usw. freundlichst mitwirken. Es wird zu diesem Familienabend herzlichst eingeladen.

„Bommit füttert man hungernde Vögel?“ Man koche Kartoffelschalen ab, lasse sie erkalten und gebe sie den Tieren. Fast alle Vögel nehmen dieses Futter an. Faule Äpfel werden namentlich von den Amseln und Drosseln gern gegessen. Helfe jeder mit, unsere Vögel durch den Winter durchzufüttern.

Dauborn, 17. Jan. Der Unteroffizier Fahrenschmidt Hermann Benz von hier, auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Sahnstätt, 16. Jan. Dieser Tage wurde dem Wehrmann Josef Petrie von hier für sein tapferes Verhalten in den letzten Kämpfen bei Verdun das Eisene Kreuz durch die Post in seine Heimat zugesandt, wo er sich gerade auf Urlaub befindet. Es ist der zweite Sohn der Familie Petrie, der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Außerdem stehen noch zwei Söhne der Familie Petrie in der Front.

Wiesbaden, 17. Jan. Vor den Geschworenen stand gestern der 1889 in Oberhof geborene Schlosser Kopp aus Oestrich unter der Anklage, am 3. September im Hahlgarter Wald den Förster Orlopper erschossen zu haben und zwar vorsätzlich, aber nicht mit Ueberlegung. Kopp gibt zu, gewerbmäßig gewildert zu haben und erklärt, am Morgen jenes Tages beim Ausnehmen eines Rehbocks bemerkt zu haben, daß man aus einiger Entfernung auf ihn schoß. Sofort habe er blindlings sein Gewehr abgefeuert. Unglücklicherweise müsse der Schuß den Förster tödlich getroffen haben. Der Förster war auf dem Rücken liegend tot aufgefunden, seine Pfeife war frisch gestopft und das Gewehr lag rechts von ihm. Acht Tage nach der Tat wurde Kopp verhaftet, weil er sich durch den Verkauf eines Jagdgewehrs verdächtig gemacht hatte. Die Geschworenen nahmen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang an und verurteilten Kopp auch wegen Wilderns insgesamt zu drei Jahren einem Monat Gefängnis. Dieser Monat wird als verbüßt angerechnet. Kopp ist seit 1911 verheiratet und Vater von zwei Kindern. Den Feldzug hat er während der ersten Monate mitgemacht; er war noch unbestraft.

Zweibrücken, 17. Jan. Auf entsetzliche Weise hat der 26 Jahre alte Schreiner Johann Wehla aus Landau sein 8 Monate altes Stiefkind ums Leben gebracht, weshalb er sich vor dem Schwurgericht wegen Totschlags zu verantworten hatte. Im November 1915 heiratete er eine Witwe, die ihm ein zwei Monate altes Kind mit in die Ehe brachte. Der Angeklagte glaubte bald, seine Frau vernachlässige ihn über der Sorge für das Kind, und beschloß, es aus dem Wege zu schaffen. Er machte dann eigens kleine Glas splitter und Nagelspitzen zurecht, die er dem Kinde eingab. Auch Schusterpech, Krister usw. stopfte er dem Kinde ein. Die Folgen davon waren fürchterliche Qualen für das Kind, das aber leben blieb. Da begann er damit, dem Kinde Faustschläge auf den Kopf zu versetzen. Er schlug dabei so barbarisch zu, daß er einmal selbst unwillkürlich zu dem Kinde sagte: „Armer Wurm, das war wohl zuviel!“ Nachdem er diese entsetzliche Behandlung des Kindes vom 2. bis 18. April 1916 fortgesetzt hatte, trat am 18. April der Tod des Kindes ein. Die Beerdigung hatte längst stattgefunden, als den Angeklagten auf einmal die Neue packte und er nicht nur seiner Frau, sondern auch anderen Personen gestand, daß er den Tod des Kindes herbeigeführt habe. Auch vor dem Schwurgericht machte er einen reumütigen Eindruck. Das Urteil lautete wegen Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf 3 Jahre 6 Monate Gefängnis.

London, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Gura in Rumänien vom 7. Januar: Zweizüge mit ungefähr 2000 Personen sind ineinander gefahren. Mehrere Wagen des einen Zuges wurden vollkommen ineinander geschoben, der andere Zug eingeleiste. Die Leichen von Soldaten, Frauen und Kindern liegen auf dem Bahnhöfen. Unter den Verwundeten befindet sich der französische Attaché Marquis Dabedoy. (Gura liegt auf noch nicht erobertem Gebiet.)

Kochanweisungen für Erdkohlrahis.

II.

Erdkohlrahis mit Sellerie (3 Personen).

1 Pfund Erdkohlrahis 1/2 Pfund Sellerie, 10 Gramm Butter, eine kleine Zwiebel.

Erdkohlrahis und Selleriewurzel werden in feine Scheiben geschnitten und mit kochendem Wasser überbrüht. Butter läßt man heiß werden und dämpft darin die Zwiebel hellgelb. Dann gibt man das Gemüse zu und füllt mit dem nötigen Wasser auf. Man läßt 1 1/2 Stunden kochen und streut vor dem Anrichten 1 Teelöffel Mehl über, welches man noch 10 Minuten mitkochen läßt.

Gemüse von Erdkohlrahis (3 Personen).

2 Pfund Erdkohlrahis, 1 Pfund Kartoffeln, 1 Stange Porree, 1/2 Selleriemolle, 2 Gelberäben, 1 Zwiebel, Petersilie, 20 Gramm Butter, Salz, Muskat.

Erdkohlrahis, Kartoffeln und Suppengrün werden zusammen weich gekocht und durch die Hackmaschine getrieben. Zwiebel und Petersilie werden fein gewiegt und in Butter gedämpft, dann das durchgetriebene Gemüse mitgedämpft. Man läßt das Gericht an der Seite des Herdes unter häufigem Umrühren durchdampfen oder schlägt es an heißer Stelle mit dem Schneebesen, bis die Masse schaumig ist.

Erdkohlrahisbrei (3 Personen).

1/2 Pfund Erdkohlrahis, 1/2 Pfund Kartoffeln, 20 Gramm Butter, Salz, Muskat, etwas Milch, aus Trockenmilch hergestellt.

Erdkohlrahis und Kartoffeln werden je für sich in Salzwasser weich gekocht und durch die Hackmaschine oder ein Sieb getrieben. Man gibt diesen Brei mit Butter und Milch in einen Topf und schlägt ihn an heißer Stelle mit dem Schneebesen recht schaumig. Man kann den Brei so zu Tisch geben oder ihn in einer feuerfesten Form als Auflauf im Ofen überbacken.

Gefüllte Erdkohlrahis (4 Personen).

Zwei Erdkohlrahis werden bis geschält und je in vier Teile geschnitten. Diese werden etwas abgerundet und mit dem Kartoffelbohrer ausgebohrt. Das Ausgebohrte und

das Abgeschnittene der Erdkohltrabis werden in Salzwasser weich gekocht und durch die Hadmaschine getrieben. Zu dieser Masse, welche ungefähr 400 Gramm ergibt, gibt man 200 Gramm geriebene, am Tage vorher gekochte Kartoffeln, 200 Gramm Apfelmehl, 20 Gramm geriebene Merrettia, etwas feingewiegte in Butter gedämpfte Zwiebel und Petersilie, Salz und Muskat. Diese Masse wird in die ausgehöhlten weichgekochten Kohltrabis eingelegt. Auf jedes gibt man ein kleines Stückchen Butter und streut etwas Weismehl darüber. Man legt die gefüllten Erdkohltrabis in eine Auflaufform, gibt etwas Fleischbrühe oder Wasser daran und backt sie im Backofen hellgelb.

Bratlinge von Erdkohltrabis (4 Personen).

200 Gramm Erdkohltrabis, 100 Gramm Bratlinge, Zwiebel, Petersilie, Salz, Weismehl, 100 Gramm gekochte, geriebene Kartoffeln, 10 Gramm Butter.

Die Erdkohltrabis werden gekocht und durch die Hadmaschine getrieben. Das Bratlinge wird abgerieben, eingeweicht mit Zwiebeln und Petersilie abgedämpft. Man gibt alle Zutaten zusammen, schmeckt mit Salz und Muskat ab, formt Küchlein aus der Masse, rollt sie in Weismehl und bratet sie hellbraun. Weniger Fett gebraucht man, wenn

man die heiße Pfanne mit Fett anstreicht, die Küchlein hineingibt und im Backofen hellgelb werden läßt.

Gefüllter Pudding von Erdkohltrabis (4 Personen).

300 Gramm Erdkohltrabis, 200 Gramm Kartoffeln, 150 Gramm Grieß, 10 Gramm Butter, 1 Teelöffel gewiegte Zwiebel und Petersilie, Salz, Muskat, 1/2 Paket Backpulver, 1/4 Liter Milch, aus Trockenmilch hergestellt.

Die Erdkohltrabis werden in Salzwasser weich gekocht und durch die Hadmaschine getrieben. Die am Tage vorher mit der Schale gekochten Kartoffeln werden gerieben. Zwiebel und Petersilie werden in Butter gedämpft. Nun gibt man alle Zutaten zusammen, rührt die Masse zehn Minuten und füllt sie in eine mit Butter gestrichene Puddingform. Man kocht den Pudding im Wasserbad 1 bis 1 1/2 Stunden. Man gibt ihn kalt Rase zu einem Ragout oder mit einer braunen Sauce zu Tisch.

Süßer Pudding von Erdkohltrabis (3 Personen).

100 Gramm gekochte, geriebene Erdkohltrabis, 100 Gramm gekochte geriebene Kartoffeln, 75 Gramm Grieß, 50 Gramm Zucker, 40 Gramm Korinthen, 20 Gramm Butter, 1 Prise Salz, 1 Prise Nelken, 1/2 Zitrone, Saft und geriebene Schale, ein Eßlöffel Ritz Milch, 1/4 Paket Backpulver.

Die Butter wird schaumig gerührt, dann alle Zutaten unter stetem Rühren nach und nach dazu gegeben und die Masse 20 Minuten gerührt. Zuletzt gibt man Korinthen und Backpulver zu und füllt die Masse in eine gut gefettete Puddingform. Man kocht den Pudding 1 bis 1 1/2 Stunden im Wasserbad und gibt ihn mit Apfelmehl oder Fruchtmark zu Tisch.

Die Erdkohltrabis sollen ziemlich dick geschält werden. Das Gewicht der Erdkohltrabis in den einzelnen Gerichten bezieht sich auf geschälte Erdkohltrabis. (Württemb. Zig.)

Vom Büchertisch.

Das Warenbuch-Stempelgesetz nebst amtlichen Auslegungen und gemeinverständlichen Erläuterungen von Handelslehrer P. Ch. Martens. 1907. Geheftet. L. Schwarz u. Comp., Berlin E., Dresdener Straße 80. Preis 1.- M., gebunden 1,35 M.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 4 Uhr 45 Minuten Samstag morgen 8 Uhr 45 Minuten, Sonntag nachmittag 3 Uhr 30 Minuten, Auszug 5 Uhr 50 Minuten.

Die Kriegervereine Limburgs

nehmen an der Leichenparade des hier an seinen Wunden verstorbenen Kameraden, Landsturmmann

Martin Eschauer

teil. Ueberführung am Donnerstag nachmittag 5 1/2 Uhr vom St. Vinzenzshospital zum Bahnhof. Antreten der Mitglieder: 5 1/4 Uhr am Rathaus.

2(15)

Die Vorstände.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Gemäß § 8 Abs. 1 Ziffer 5 des Gesetzes betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905 ist bei Todesfällen an Lungen- und Keuchhustentuberkulose die Desinfektion gemäß § 19 Ziffer 1 und 3 des Gesetzes betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 anzuordnen. Die polizeiliche Anordnung der Desinfektion im Falle des Wohnungswechsels von Personen, welche an Lungen- und Keuchhustentuberkulose erkrankt sind, ist dagegen gesetzlich nicht vorgeschrieben.

Behufs Herbeiführung einer wirksamen Bekämpfung der Lungen- und Keuchhustentuberkulose sollen die durch eine freiwillige Desinfektion entstehenden Kosten auf die Gemeinde übernommen werden.

Wir bringen dies mit dem Ersuchen zur allgemeinen Kenntnis, in Fällen, in denen Personen, welche an vorgeschrittener Lungen- und Keuchhustentuberkulose leiden, aus ihrer bisherigen Wohnung oder ihrem Quartier ausziehen, der Ortspolizeibehörde unverzüglich Mitteilung zu geben, damit die Desinfektion dieser Räumlichkeiten vor ihrer anderweitigen Verwendung vorgenommen werden kann.

Limburg (Lahn), den 16. Januar 1917.

5(15)

Der Magistrat.
Harten.

Gemäß Bestimmung in der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 23. Debr. 1916 — R. G. Bl. S. 1420 ff. — dürfen vom 27. Dezember 1916 ab Schuhwaren ebenso wie Web-, Wirk- und Strickwaren — soweit nicht Ausnahmen zugelassen sind — von den Gewerbetreibenden nur noch gegen einen von der zuständigen Behörde des Wohnorts des Verbrauchers an die Verbraucher zu Eigentum oder zur Benutzung überlassen werden.

Schuhwaren im Sinne dieser Verordnung sind solche, die ganz oder zum Teil aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen.

Nach Bestimmung in § 13 a. a. O. haben die Gewerbetreibenden die empfangenen Bezugsscheine durch deutlichen Vermerk ungültig zu machen (Lochen, Aufdrucken des Firmenstempels usw.), diese ungültig gemachten Scheine zu sammeln und pünktlich am ersten Tage jeden Monats an die unterzeichnete Stelle abzuliefern.

Die Ausfertigung der Bezugsscheine erfolgt im Polizeibüro, Rathauszimmer Nr. 4.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft. Auch werden wir gemäß § 15 a. a. O. die Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig erweisen, die ihnen durch die oben bezeichnete Verordnung und die zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen auferlegt sind.

Limburg, den 12. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung:
Harten.

4(15)

Verkauf von Gemüse und ausländischen Möhren.

Freitag, den 19. Januar 1917, nachmittags von 2 1/2 — 4 Uhr Verkauf von frischem Gemüse und ausländischen Möhren in der alten Hofmarktschule (Hofmarkt 20). Limburg, den 17. Januar 1917.

3(15)

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!

An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

finden im Jahre 1917 folgende Unterrichtskurse statt.

1. Dessertlicher Reblauskursus am 12. und 13. Februar.
2. Obstbaukursus vom 12. bis 24. Februar.
3. Baumwärtterkursus vom 12. bis 24. Februar.
4. Kriegselehrgang über Gemüsebau vom 19. bis 21. März.
5. Kriegselehrgang über die Verwertung der Früggemüse im Haushalte vom 14. bis 16. Mai.
6. Pflanzenchugkursus vom 29. bis 31. Mai.
7. Kriegselehrgang über die Verwertung des Früggemüses und der Gemüse im Haushalte vom 18. bis 20. Juni.
8. Kriegselehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholischen Weine und Obstfäfte im Haushalte vom 12. bis 14. Juli.
9. Wiederholungskursus für Obstbaulehrer vom 23. bis 26. Juli.
10. Obstbaumchugkursus vom 23. bis 28. Juli.
11. Baumwärtterchugkursus vom 23. bis 28. Juli.
12. Obstverwertungskursus für Männer vom 30. Juli bis 9. August.
13. Obstverwertungskursus für Frauen vom 20. bis 25. August.
14. 1. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 30. August bis 1. September.
15. 2. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 6. bis 8. September.
16. Kriegselehrgang über Winter-Gemüsebau vom 8. bis 10. Oktober.
- Während der Dauer des Lehrgangs vom 8. bis 10. Oktober findet eine Ausstellung von frischem Obst und Gemüse sowie von Obst- und Gemüse-Dauerwaren statt. Außerdem Beteiligung der wissenschaftlichen Versuchsstationen durch Vorführung der Schädlinge des Obst- und Gemüsebaues usw.
17. Kriegselehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom 12. bis 17. November.
18. Kriegselehrgang über Beerenobstbau vom 10. bis 12. Dezember.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

Für den Kursus 1: Nichts.

Für den Kursus 2 und 10: Preußen 20 M., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 M. Preussische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen 8 M., Nichtpreußen 12 M.

Für den Kursus 3 und 11: wird ein Honorar von 10 M. erhoben. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 M. zu zahlen.

Für die Kriegselehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts.

Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 M.

Für den Kursus 9: Nichts.

Für den Kursus 12: Preußen 10 M., Nichtpreußen 15 M.

Für den Kursus 13: Preußen 6 M., Nichtpreußen 9 M.

Anmeldungen sind unter Angabe der Staatsangehörigkeit zu richten:

bezüglich der Kurse 2 bis einschl. 8 und 10 bis einschl. 18 an die Direktion der Königl. Lehranstalt, Geisenheim a. Rh. bezüglich des Kursus 9 an den Herrn Oberpräsidenten.

Wegen Zulassung zum Reblauskursus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Oberpräsidenten in Cassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Satzungen.

Zum Schlusse wird noch bemerkt, daß die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Der Direktor: Wortmann.

Heimarbeit.

Dauernden Nebenverdienst erhalten Damen durch Anfertigung leichter reizender Handarbeiten. — Näheres mit Muster gegen Einsendung von 40 Pfg. in Marken

1(15)

G. Ed. Rentwich,
Wollspielwarenf.

Erfurt.

Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar erteilt.

5(23)

Rh. Obere Schiede 11 III.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Ein zuverlässiges Monatsmädchen

von morgens 7 bis abends 8 Uhr gesucht.

2(15)

Condermann, Neumarkt 4.

Schwere und leichtere Bohrmaschine

7(15)

Isort zu kaufen gesucht.

Blechwarenfabrik Limburg

G. m. b. H., Limburg.

Gebrauchter Kochherd

und Zimmerofen zu kaufen

gesucht.

4(13)

Von wem, sagt die Expd.

d. Bl.

Die zwingende Notwendigkeit, ein amtliches Kreisblatt zu halten, erhebt am deutlichsten aus folgender Bekanntmachung des Herrn Landrats in Langenschwalbach:

„Ich empfehle den Gemeinden aufs dringendste, während des Krieges eine zweite Nummer des Kreisblattes für die Schule zu halten, damit schon die Schulkinder in angemessener Weise auf die Gesetze und Anordnungen hingewiesen und darüber belehrt werden können.“

Per

„Limburger Anzeiger“

ist zugleich das amtliche Kreisblatt des Kreises Limburg und bringt alle wichtigen und einschlägigen Verordnungen und Bekanntmachungen.

Bestellungen werden von allen Trägerinnen sowie von der Geschäftsstelle, Brücken-gasse 11, entgegengenommen.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesstoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prägnant beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal

erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten

monatlich 2 M. 20 Pf.

ausgeschlossen Dringelohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Arbeitgeber,

die in einer Zeitung Arbeiter suchen oder

Arbeiter, Dienstboten usw.

die eine Stelle suchen, können dies fortan nur noch unter voller Nennung des Namens und der Wohnung.